

Tagblatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 122.

Dienstag, 30. Mai 1871. — Morgen: Angela.

4. Jahrgang.

Graf Hohenwart und seine Schildknappen bei der Adressdebatte.

Während fast in jedem konstitutionellen Gemeinwesen die jeweilige Opposition die zu Recht bestehende Verfassung als die einzige Grundlage des öffentlichen Rechtes und des gesammten politischen Lebens anerkennt, höchstens einzelnen Bestimmungen derselben entgegentritt und deren Abänderung verlangt, erlebten wir in der letzten Adressdebatte das sonderbare Schauspiel, daß Ministerium und Opposition, beide auf die Dezemberverfassung beides, diese grundsätzlich anfeinden, deren Vertreter bekämpfen und ihnen das Recht absprechen, gegen jedes weitere Experimentiren und Ausgleichen mit verfassungsfreundlichen Elementen ihr Veto einzulegen. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß Verfassung und Reich sich in Gefahr befinden, daß es höchste Zeit war, daß die verfassungstreue Majorität sich aufruffte, um mit einer unumwundenen Darlegung der Lage des Reiches vor den Thron hinzutreten, fürwahr, die letzten Reden des Ministerpräsidenten und seiner Parteigänger hätten diesen Beweis vollauf geliefert. Der Ministerpräsident hat da ein Wort gesprochen, das uns in den Abgrund, vor welchem wir standen, einen Blick gestattet. Der Ministerpräsident stellte, wofür durch eine erneuerte Fahnenflucht der Opposition eine parlamentarische Regierung unmöglich würde, nicht etwa die direkten Wahlen, von denen er grundsätzlich nichts wissen will, sondern eine Regierung mit den Landtagen allein in Aussicht; ferner sagte er, daß er den Landtagen dort, wo es notwendig sein sollte, zum Schutz der Minoritäten ein Nationalitätengesetz vorzulegen Willens sei. Der

Ministerpräsident scheint also eine Desertion aus dem Parlament vorkommenden Falls für ganz gerechtfertigt zu halten und, ist einmal das Budget bewilligt, daraus ein bestimmendes Argument für seine politische Aktion machen, darnach seine künftige Politik einrichten zu wollen. Sonst gilt es freilich in der ganzen politischen Welt für unehrenhaft, das Gelöbniß auf die Verfassung zu leisten, in einen parlamentarischen Körper einzutreten und denselben hinterher durch Desertion in der Ausübung seiner Rechte zu verhindern, oder gar am Sturze desselben zu arbeiten.

Bei allen Rednern der Opposition trat dieses Moment, der Abscheu vor der Dezemberverfassung, der Spott und Hohn gegen ihre Anhänger, wie er seit ein paar Jahren schon von Goldschreibern der Regierung betrieben wird, unverholen hervor; ja Graf Hohenwart hielt sich in seiner Bekämpfung der Adressvorlage slavisch genau an die Auslassungen, womit ein paar Tage früher die offiziellen Provinzialblätter die Adressvorlage angefochten hatten. Alle Getreuen des Grafen Hohenwart, Polen, Slovenen, Tiroler sind darin einverstanden, der Reichsrathsmajorität die Berechtigung abzuspochen, eine Adresse an die Krone zu richten; allem, was dem Ansehen des Reichsrathes abträglich, leisten sie Vorschub, allen Demüthigungen, allen Verkürzungen seiner Autorität jubeln sie zu; nur in die terroristischen Landtage wollen sie die politische Aktion verlegt wissen, um daselbst die unumschränkten Herren zu spielen. Und auf diese Partei allein stützt sich das Ministerium, das in der letzten Debatte es sogar geflissentlich vermieden zu haben scheint, sich verfassungstreue zu nennen. Natürlich, wenn man mit Landtagen, deren Kompetenz nicht ausreicht, um

die einfachste Reichsvorlage zu erledigen, regieren will, da wäre auch eine erneute Versicherung der Verfassungstreue nicht am Platze.

Gegenwärtig zum mittelalterlichen Länderverein, der nur durch die absolute Macht der Krone zusammengehalten wurde, zurückkehren wollen, heißt an den Rechtsgrundlagen des Staates rütteln, heißt seine Lebensfähigkeit tödtlich erschüttern, ihm unter den europäischen einheitlichen Staatengebilden seine Existenzberechtigung rauben. Wenn in einem solchen Momente die Vertreter eines Reiches nicht berechtigt sind, ihre warnende Stimme zu erheben und von dem schlecht berathenen Monarchen an den besser zu berathenden zu appelliren, wann soll denn dann dieser Fall eintreten? Wenn Regierungsmänner mit den geschwornen Gegnern der Verfassung allein rechnen, diejenigen aber, die treu zu ihr stehen und sie mit den gesetzlichen Waffen vertheidigen, bei Seite schieben; wenn das, was anderswo als strafwürdige Auflehnung verdammt wird, hier als politischer Hauptfaktor zählt; wenn die Säule und Grundveste des öffentlichen Rechtes, die Verfassung, ungestraft verhöhnt und verspottet werden darf, machen sich diejenigen Volksvertreter, die sich verfassungstreue nennen, der Mitschuld oder wenigstens einer schweren Unterlassungssünde schuldig, wenn sie einem solchen Treiben stillschweigend zuschauen und nicht jedes gesetzliche Mittel zur Steuer des Unheils in Anwendung bringen.

Wenn je eine Adresse an die Krone rücksichts- und maßvoll im Ausdrucke, von reinster Vaterlandsliebe eingegeben, von der dringendsten Noth des Augenblicks geboten war, so ist es die am 26. Mai zum Beschluß erhobene, und da sie in ihrem Wesen und ihrem Endziele nichts sein will, als eine warme

Feuilleton.

Aberglaube und Unwissenheit des Landvolkes.

Unzählige Beweise, wie sehr es angezeigt ist, dem Landvolke in den Volksschulen wenigstens die Grundbegriffe der Naturwissenschaften zu lehren, gibt uns der Aberglaube desselben, durch welchen oft der Landwirthschaft positiv geschadet, öfter noch vernünftige Abhilfe versäumt wird. Die Mutter des Aberglaubens ist aber Unkenntniß der Naturgesetze.

Wenn manches des Folgenden das kirchliche Gebiet berühren sollte, so verwahre ich mich gegen den etwaigen Vorwurf, dem Landvolke seine Religiosität beschränken zu wollen. Aberglaube ist der Gegensatz der Religion und wird von ihr selbst verdammt. Wo es sich hier aber um kirchliche Gebräuche handelt oder um fromme Meinungen, so spreche ich hier nicht gegen dieselben. Mag's damit jeder nach seinem Gewissen halten, möge er dieselben beobachten, allein dabei nicht vergessen, daß er sich darauf nicht allein verlassen darf, wie dies häufig geschieht. Er muß mitthun, das heißt alle von der Naturwissenschaft gelehrten Mittel fleißig und zu

rechter Zeit anwenden und nichts dagegen thun. Dies verlangt die Religion selbst.

Der mir hier zu Gebote stehende Raum erlaubt mir nur auf wenigstens kurz einzugehen. Aberglaube ist nicht nur ein krankhafter Auswuchs der Religion — es ist auch Aberglaube, wenn man sich den Naturgesetzen zuwider Wirkungen verspricht von Kräften, welche dazu unzureichend oder entgegengesetzter Natur sind. Da glaubt man z. B. häufig, ein umgehängtes Amulet oder der Kolomanisegen schütze vor Krankheit und Tod und jedem Unglück. Letzteren wendet man auch beim Vieh an, gibt ihm demselben sogar ein. Dabei unterlassen die Eltern aber, auf die Gesundheit ihrer Kinder die nöthige Sorgfalt zu verwenden und selbst nüttern und vernünftig zu leben, ihr Haus zu bewahren und ihr Vieh sorglich zu betrauen und einen Menschen- oder Thierarzt rechtzeitig beizuziehen. Häufig herrscht noch die Meinung, daß wenn die Milch blau wird, die Butterung langwierig ist, ein Mensch oder ein Stück Vieh krank wird, die Schuld das böse Auge einer Nachbarin sei — einer Hexe oder Zauberin. Viele hunderte armer unschuldiger Männer und Frauen haben noch im vorigen Jahrhundert diesen Wahn mit Folter und Leben gebüßt, aber trotzdem Folter und Scheiterhaufen abgeschafft sind und kein Hexenprozeß mehr geführt wird, glauben doch noch

viele Landleute an übernatürliche Kräfte einzelner Menschen oder an böse Geister. Statt einen Arzt oder einen verständigen Menschen herbeizurufen, der die Ursachen erforscht, den Zustand erkennt und die rechten Gegenmittel naturgemäß angibt und statt diese zu befolgen, werden geweihte Bilder u. a. aufgelegt und sollen Amulette und gedruckte Segen helfen.

Aus Furcht vor dem bösen Auge läßt der Landmann auch nicht gerne einen Fremden in seinen Stall und spuckt jeder Besucher desselben die Kälber an.

Da glaubt mancher sein Haus vor Feuer und Blitz zu bewahren, wenn er am Palmsonntage geweihte Palmzweige nach Hause trägt und in die Nähe der Feuerstelle legt. Er unterläßt aber, seine Küche und Rauchfang feuersicher zu bauen, letzteren oft genug zu kehren, mit dem Feuer vorsichtig umzugehen, sich gegen Brandschaden zu versichern oder einen Wetterableiter anzubringen — und das Haus brennt doch ab. Thäte da nicht Belehrung noth?

Da durchräuchert der Oberknecht zu Neujahr das ganze Haus und Stall, schreibt drei Kreuze und C. M. B. auf die Haus Thür und glaubt dadurch alle bösen Geister, Hexen, Zaubereien — überhaupt alles Unglück für's ganze Jahr — zu bannen, unterläßt aber die nöthige Aufsicht auf das

Fürsprache für die vom Kaiser sanktionirte Verfassung und den gefährdeten Bestand des Reiches, so hat sie auch ein Recht auf Beachtung und Würdigung. Sonst müßte der Glaube immer mehr Anhänger gewinnen, dem leider durch die Vorgänge in den letzten Jahren schon zu viel Nahrung gegeben worden, der Glaube, daß die Ansprüche der Verfassungsgegner allein Berücksichtigung finden. Wie immer dem sein mag, sollte auch dieser letzte Mahnruf zur Umkehr vom betretenen Wege ungehört verhallen, so hat die Majorität wenigstens das Bewußtsein, eine ernste Pflicht erfüllt zu haben. Die Geschichte wird ihr dies Zeugniß nicht versagen, daß sie zu rechter Zeit ihre Stimme erhoben, und daß es besser stünde mit dem Reiche, wenn man dieser Stimme gehorcht hätte.

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Die Nachrichten aus Paris lauten immer grauenerregender. Die Zahl der Gefallenen und sonstigen Opfer in den letzten drei Tagen erreicht die schauerhafte Höhe von 50.000, und noch ist die Insurrektion nicht besiegt, die hochgelegenen Vorstädte Belleville, Montmartre und La Villette sind noch immer nicht genommen. Vielmehr werfen die Insurgenten von da aus Petroleumbomben über ganz Paris. Auch auf dem ungeheuren Friedhofe Père Lachaise bauen sie noch Barrikaden und errichten Wälle aus Leichensteinen. Die Mordbrennerei wird mit systematischer Kaltblütigkeit und selbst von Weibern betrieben. Ein Eimer Petroleum wird ins Kellerloch geschüttet, ein brennendes Bündel nachgeworfen, und die Häuser gerathen in Brand. Das sind die Helbenthaten der populären Chemie, wie selbe nach den Vorschriften der Kommune angewendet wird. Immerfort wüthet dabei das verheerende Element, das am 26. noch dazu von einem heftigen Sturmwind angefaßt wurde. Niemand weiß, wann und wo ihm Einhalt gethan werden kann, ungeachtet Löschmannschaften aus ganz Frankreich und selbst aus den Nachbarländern, aus London, Brüssel und Antwerpen, nach Paris eilen.

Die Geißeln wurden von den Insurgenten aus den Pariser Gefängnissen Conciergerie und Mazas nach den nördlichen Stadttheilen geschleppt und im Gefängnisse la Roquette eingesperrt. Ueber ihr und des Erzbischofs von Paris Schicksal liegt keine beruhigende Meldung vor. Eine gewisse Anzahl derselben wurde leider schon, wie Leslo der Versailler Nationalversammlung mittheilte, von den Insurgenten erschossen. (Siehe Tel.)

Eine Depesche Jules Fabre's vom 27. an die Vertreter Frankreichs im Auslande ersucht um Ver-

Gesinde, das Haus, das Vieh — und das Unglück kommt doch. Da wird der sogenannte Johannessegen nach Hause getragen und getrunken oder ins Weinfäß gegeben. Das soll dem Menschen gesund sein und den Wein erhalten. Der Johannessegen wird unter den Tischwein oder den Wein im Wirthshause in kleinen Maßen unter große Mengen vertheilt, welche den Landmann betrunken und zum Käufer machen und der Wein im Fasse, wenn er sonst nicht ordentlich behandelt wird, wird dadurch nicht vor dem Verderben gerettet. Der Bauer läßt sich vom Kapuziner, der allein das Privilegium hat, seine Felder und Weingärten einsegnen und zahlt dafür, damit sie gedeihen und vom Hagelschaden verschont bleiben. Nützt es nichts, so schadet es nichts, könnte man sagen. Ist es aber nicht schade um's Geld? Hat der Kapuziner hiezu die Macht? Wäre es nicht besser, das Geld auf den Grund selbst zu verwenden und überhaupt durch fleißige und vernünftige Bearbeitung desselben zu ermöglichen, daß durch jahrelangen größeren Ertrag der hie und da sichere Hagelschaden leichter ertragen werden könne oder, wo es möglich ist, gegen Hagel zu versichern? Ein aufrichtiger verständiger Kapuziner sagte einmal: „Da nützt mein Segen nichts — da gehört Mist her — wo kein Mistus, ist kein Christus.“

(Schluß folgt.)

haftung und Auslieferung der flüchtigen Insurgenten, da vorbedachte Diebstähle, Mordthaten und Brandlegungen als gemeine Verbrechen, nicht als politische Akte angesehen werden müssen. Von England, Belgien und Spanien liegen bereits diesbezügliche zustimmende Regierungsbeschlüsse vor. Viktor Hugo protestirt dagegen und bietet allen Kommuneschlüßigen in seinem Hause in Brüssel eine Zufluchtsstätte, denn er wolle ihr Los theilen, ohne ihr Parteigenosse zu sein; erst die Nachwelt habe zu richten, wer die Pariser Ereignisse eigentlich verschuldete. Die „Independance“ bemerkt dazu: Elende Mordbrenner können kein Asylrecht beanspruchen.

Ueber die Lage der Dinge in Paris und über die Befürchtungen, zu welchen sie für die nächste Zeit Anlaß gab, schreibt eine aus Paris nach Versailles zurückgekehrte Persönlichkeit schon unterm 21. d. der „Gironde von Bordeaux“ unter anderem folgenden es: „Zehntausend Fremdlinge etwa, der Auswurf aller Völker, man kann sagen: aller Gerichtsbarkeiten, nothgedrungene Condottieri, die nur im völligen Bruch mit der Zivilisation ihr Dasein zu führen vermögen; ferners fünfzehntausend Franzosen höchstens, überreizte Parteigänger der verschiedenartigsten Sachen, Veteranen aller früheren und prädestinirter Kern aller künftigen Aufstände, bilden die eigentliche Armee der Kommune. Im freien Felde wäre dieselbe von keiner Bedeutung; hinter den Wällen und Barrikaden ist sie eine ungeheure Macht. Darum hat sich Paris so lange gehalten, darum wird der Sturm fürchterlich, der Widerstand im Innern ein nachhaltiger sein. Man stößt da auf verkommene, aus ihrer Lebensstellung herausgeworfene Leute, für welche vom ersten Tage an jede Hoffnung verloren und der Untergang gewiß war. Sie sind im Stande, vor keiner Katastrophe zurückzuweichen, und wenn ganze Stadttheile niedergebrannt oder in die Luft gesprengt werden, so ist dies ihr Werk. So ist die Lage, welche innerhalb zweier oder dreier Tage ihre gewaltsame Lösung finden muß.“

Politische Rundschau.

Laibach, 30. Mai.

Inland. Daß das Ende der Hohenwart'schen Aera nur die Rückkehr zur vollen Verfassungsmäßigkeit oder der offene Staatsstreik sein kann, daß das föderalistische Mittelglied, das Graf Hohenwart inauguriren will, nur Lüge, Heuchelei und ein unseliges Experiment wäre, darüber belehrt uns diesmal sonderbarer Weise das Organ des Grafen Leo Thun, das „Vaterland.“ Es sagt: Die zweitägige Adressdebatte hat mit der eklatantesten Niederlage der Regierung geendet. Die von Dr. Herbst verfaßte Adresse ist mit einigen neunzig gegen einige sechzig Stimmen zum Beschluß erhoben worden. Die Regierung wird sich wohl auch über diese Schlappe hinwegsetzen. A force de forger on devient forgeron und das ganze bisherige Walten des Ministeriums Hohenwart ist ja nichts anderes, als eine ununterbrochene Kette parlamentarischer Niederlagen. Wir müssen leider eingestehen, daß sich die Linke wieder ihrer Gegenpartei nicht nur an Zahl parlamentarischer Kapazitäten, sondern auch, was schwerer wiegt, an Ausschlag gebenden Motiven als weit überlegen erwiesen hat. Die Hauptsache bleibt, daß die Linke im Abgeordnetenhaus diesmal offenbar im Recht war. Wenn man die Dezember-Verfassung akzeptirt und demnach ihre naturgemäße Entwicklung fordern muß, so kann man nicht anders sprechen und handeln, als es die Linke thut. Die Verfassung und Ausgleich mit Böhmen — sind unvereinbare Gegensätze. Eine Regierung, welche sich auf den Standpunkt der ersteren stellt und den Ausgleich anstrebt, muß in der That als in ihren Absichten durchaus unklar und demnach in ihrer Aktion gefährlich bekämpft werden. Es ist also gar nicht wahr, daß in der Adressfrage Persönlichkeiten die wichtigste Rolle gespielt haben müssen. Sie können es, aber sie müssen es nicht, denn die

Adresse ergibt sich eben aus dem Verfassungsstandpunkt von selbst. Und deshalb konnte die Adresse im Hause nicht wirksam bekämpft werden. Denn jede Partei, welche sich in demselben befindet und also praktisch die Verfassung anerkennt, konnte gegen die Adresse nur Scheingründe vorbringen. Der Schwerpunkt der ganzen Frage ruht darin, ob, wie Dr. Herbst behauptete, diese Versammlung die legale Vertretung Oesterreichs ist oder nicht. Erkennt man das erstere an, so muß man die verfassungstreue Adresse akzeptiren; leugnet man aber jene Behauptung des Berichterstatters, so hat man kein Recht, in diesem „hohen Hause zu rathen und zu stimmen.“

Wie die „Bohemia“ erfährt, habe die Drohung der Rechten, sich an der Adressdebatte nicht zu betheiligen, in höchsten Kreisen eine außerordentliche Bewegung hervorgerufen. Se. Majestät sei am Tage nach jener Sitzung Morgens von Schönbrunn nach Wien gekommen und habe sich Bericht über den Stand der Sache erstatten lassen und auch sofort über den Verlauf der Sitzung Bericht erhalten.

Indem der „Dziennik polski“ die ganz zwecklose Demonstration der galizischen Abgeordneten in der Reichsrathssitzung vom 24. Mai bespricht, sagt das Blatt: die galizische Vertretung sei durch dieses Vorgehen bloßgestellt, sie sei zur Regierungs magd herabgesunken, indem sie, nachdem Smolka mit dem Austritt gedroht, auf Befehl der Minister in den Saal zurückkehrte. Wenn man einmal gedroht, sollte man mindestens konsequent bleiben. Der polnische Name sei durch solches Vorgehen geschändet, er sei gehäßt und verachtet. Die galizischen Vertreter stehen im Dienste der Regierung, welche uns den Jesuiten in die Hände liefert. Es sei Zeit, mit dem Parlamentarismus entweder zu brechen oder an der parlamentarischen Arbeit ernstlich theilzunehmen.

Wie Wiener Blätter melden, ist Herr von Schmerling damit beschäftigt, ein Aktionsprogramm der Verfassungspartei zu entwerfen und alle Schattirungen dieser Partei sowohl aus dem Herren- als aus dem Abgeordnetenhaus auf Grundlage dieses Programms zu vereinigen. Wenn wirklich aus den zahlreichen Fraktionen sich eine einheitliche Partei mit einem klaren und staatsmännischen Programm bilden ließe, dann wären in der That Graf Hohenwart's Stunden gezählt.

Kein Zweifel, der Kampf der Regierungsgänge gegen das Deutschtum hat begonnen und er wird in den reindeutschen Ländern mit besonderer Energie geführt. In Villach wird ein Konzert wegen den hochverrätherischen Programmnummern: „Sedan-Marsch“ und „deutscher Kaisermarsch“ verboten. In Graz sucht man die Vereinigung der deutsch-nationalen Kräfte in einen Verein zu verhindern, indem man in den Statuten der zwei verschmolzenen Vereine ein Haar entdeckt, das man früher stets übersehen hat.

Ausland. Die Schließung des deutschen Reichstages erfolgt am 20. Juni, unmittelbar vor der Abreise des Kaisers nach Ems.

In Reichstagskreisen herrscht eine nachhaltige Erregung über die letzten sozial-demokratischen Auslassungen Bebel's. Die „Nordd. Allg. Z.“ bringt einen Leitartikel gegen die Bebel'sche Rede, welcher schließt: „Der Reichstag und zunächst sein berufenes Organ, der Präsident des Hauses, war wohl im Landes- und öffentlichen Interesse, sowie in dem der Sittlichkeit schuldig, gegen die Bebel'sche Kundgebung mit strenger Rüge einzuschreiten. Das bloße Stillschweigen unterliegt der Mißdeutung des Gewährenlassens oder gar der Ermuthigung und bürdet dem Reichstage die Mitverantwortlichkeit für das Umsichgreifen volksverderblicher Bestrebungen auf. Gegen vermessene Kundgebungen des Sozialismus hat der deutsche Reichstag die ganze Gewalt seiner Autorität einzusetzen, wenn er seine hohe Mission erfüllen und sein moralisches Ansehen, sowie die Grundlage jeder fruchtbaren parlamentarischen Thätigkeit wahren will.“

Nach einer Neußerung Bismarck's erzählt man sich in Reichstagskreisen, daß dieser in Frankfurt nach erfolgtem Friedensvertragsaustausch beim Abschied zu Favre sagte: Die Regierung Thiers-Favre könne sich fortan der aufrichtigen Freundschaft und Unterstützung seitens Deutschlands versichert halten, und daß von Berlin keiner der etwaigen Präzidenten, am allerwenigsten Chislehurst, auf Begünstigung rechnen können.

Aus St. Denis wird gemeldet: Die Insurgenten, welche in der Richtung von Aubervilliers fliehen, werden von den deutschen Kanonen zurückgewiesen. Das Feuer wüthet in mehreren Stadttheilen fort. In Belleville und Buttes-Chaumont richtete das Bombardement furchtbare Verheerungen an.

Angeichts der Pariser Greuel drückte der Kaiser dem Fürsten Bismarck, im Beisein des Kronprinzen, Moltke's und anderer hohen Militär-Persönlichkeiten seine hohe Befriedigung darüber aus, daß über dessen nachdrückliches Einrathen die Besetzung dieser im Wahne vor keiner Unthat zurückschreckenden Stadt durch deutsche Truppen unterblieben sei.

Im Kriegsrathe am 26. d. wurde dem Kaiser das Programm der Einzugsfeier zur Genehmigung vorgelegt. Die städtischen architektonischen Arbeiten für die Einzugsfeier beginnen unmittelbar nach Pfingsten.

In Frankreich bleiben zur Aufrechterhaltung der Okkupation 11 Armeekorps und 4 Kavallerie-Divisionen.

Sehr wahr bemerkt die „Spener'sche Zeitung:“ „Das Gefindel war zu feig, um die Wälle der Stadt Paris zu vertheidigen; aber dazu hat es den Muth gefunden, hinter den Barrikaden und ehe die Truppen sie alle forsbrennen konnten, den Stolz und die Pracht von Paris in Trümmer zu verwandeln. Entsetzlich! Was sind dagegen die Zerstörungen der Barbaren! Die Geschichte hat das noch nie zu berichten gehabt, was diese letzten Tage erzählen! Und Menschen, die dessen fähig sind, rühmen sich vor Frankreich als die Licht- und Freiheitbringer! Ein Abgeordneter im deutschen Reichstage aber hat die Stirn, diese Schändlichkeit zu rühmen und als das Programm des Proletariats aufzustellen: Krieg den Palästen überall! Wird man einem solchen Menschen noch den Zutritt in den deutschen Reichstag gestatten?“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Findelanstalt.) Wie wir erfahren, ist der Beschluß des krainischen Landtages, die hiesige Findelanstalt aufzulassen, bereits dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt worden.

(Amtsantritt.) Der k. l. Landespräsident Karl Wurzbach von Lannenberg hat am 29. d. M. die Leitung der politischen Verwaltung in Krain übernommen.

(Ehrenbürgerrechts-Verleihung.) Die Stadtgemeinde Gurkfeld hat gestern mittelst einstimmigen Gemeinderathsbeschlusses den Statthalter Freiherrn Conrad v. Eybesfeld zum Ehrenbürger von Gurkfeld ernannt.

(Ernennungen.) Der Landespräsident in Krain hat den Konzeptsadjunkten Anton Zupanc zum provisorischen k. l. Bezirkskommissär und den Konzeptspraktikanten Rudolf Grafen Pace-Friedensberg zum Konzeptsadjunkten für den Bereich der politischen Verwaltung in Krain ernannt.

(Das wiederholt aufgeschobene Gartenfest zum besten des Legethoffmomenentes) wird, wie wir hören, am nächsten Donnerstag im Kasinogarten stattfinden.

(Feuer.) Samstag Abend brannte hinter St. Christof eine alleinstehende Harpfe ab. Zwei Kanonenschiffe allarmirten die freiwillige Feuerwehr, die auch sofort beim Depot erschien, aber in Folge der widersprechendsten Angaben über den Ort des Feuers anfänglich längere Zeit in der Stadt herumgerannt

wurde. Der Besitzer der Harpfe hatte erst vor kurzem die Versicherung seines gesammten Bestehens erneuern lassen, auf die Harpfe dabei jedoch vergessen.

(Die Brandlegung) an der am verfloffenen Samstag abgebrannten Peterza'schen Harpfe hinter St. Christof geschah durch eine Dirne, welche sich heute, von Gewissensbissen gefoltert und in der Meinung, es sei diesfalls ein Unschuldiger verhaftet worden, vor der hiesigen Lokalpolizeibehörde gestellt hat. Sie gab an, das Feuer aus Rache gelegt zu haben, weil sie vor kurzem, als sie in einer Dreschtemne auf dem Laibacher Felde übernachtet wollte, von einer Magd des Eigentümers verjagt wurde. Sie glaubte nun irrtümlich, jene Harpfe gehöre dem nämlichen Eigentümer, an dessen Dienstmagd sie sich rächen wollte. Die Verbrecherin wurde dem Kriminalgerichte übergeben.

(Ins Wasser gefallen.) Gestern Abends fiel ein Gastwirth bei der St. Petersbrücke in die Laibach, wurde jedoch gerettet. Der schnell angewandten ärztlichen Hilfe gelang es, den bereits Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen.

(Das Grottenfest in Adelsberg) fiel Dank der herrlichen Witterung des gestrigen Tages glänzend aus. Endlose Bäche brachten von allen Seiten die Fremden und es mochten sich im Ganzen wohl bei 6000 Menschen zusammengefunden haben. Ein Uebelstand machte sich bei diesem Massenandrang wieder sehr fühlbar: daß nämlich die Karten in die Grotte nur am Eingange und unmittelbar bei der Eröffnung ausgegeben werden, wodurch ein enormes Gedränge und großer Zeitverlust entsteht, was vermieden werden könnte, wenn die Karten an mehreren Orten und bereits den Tag über verkauft würden. Auch Laibach hatte ein zahlreiches Kontingent von Gästen gestellt und am hiesigen Bahnhofe herrschte bis in die späte Nacht ein reges Leben, da der Wiener Bergnützungszug hier längeren Aufenthalt hatte.

(Der Labor in Lees.) Gegenüber verschiedenen Zeitungsnachrichten sind wir in der Lage zu versichern, daß die k. l. Landesregierung die beabsichtigte Abhaltung eines Labors in Lees nicht bewilligt, sondern das diesfällige Verbot der k. l. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf im Recurswege nicht nur wegen des ersten und dritten, sondern auch wegen des zweiten Programmpunktes (Forstverhältnisse Obertrauns) aufrechterhalten hat.

(Abschiedsfeier.) Am 24. Mai war in den neu hergestellten Räumlichkeiten des Lesevereines zu Stein ein kleines Fest, nämlich eine Abschiedsfeier zu Ehren des k. l. Sanitätsrathes und Bezirksarztes Dr. Moriz Gausler, der in gleicher Eigenschaft bei der neuen Organisation nach Laibach kommt. Gleich nach 8 Uhr Abends füllten sich die Räume mit einem gewählten Publikum, worunter das löbliche Offizierskorps. Den Anfang des Festes machte eine Tombola mit geschmackvollen Prämien für die glücklichen Gewinner. Hierauf geleitete der Herr Bürgermeister Johann Kezel den Herrn Sanitätsrath in den Salon, die Anwesenden bildeten einen Kreis und Fräulein Johanna Prasniter trat vor mit einem Blumenstrauß in der Hand und richtete an Dr. Gausler eine Ansprache, worin sie im Namen der Damen Steins dem Scheidenden für seine Mühe und Aufopferung den wärmsten und herzlichsten Dank aussprach zugleich mit dem lebhaftesten Wunsche für sein und seiner Familie glückliche Zukunft in seinem neuen Wirkungskreise. Zum Schlusse überreichte das Fräulein dem Herrn Doktor den Blumenstrauß mit einem prachtvollen Album, eine Spende der Damen Steins. Der Herr Doktor nahm Album und Blumen gerührt dankend entgegen, und in einer längeren Rede, die er an die Versammlung richtete, kam er auch auf die Bildung des Vereins zu sprechen. Als dieser nahe daran war zu verklümmern, als er auf 7 Mitglieder zusammengeschmolzen, habe er und ein k. l. Hauptmann die Neubelebung desselben in die Hand genommen, dabei seien ihnen vorzüglich die für alles Edle und Schöne empfänglichen Damen Steins hilfreich an die Hand gegangen, sie vor allem hätten das Bindemittel zum Fortbestande des geselligen Vereins abgegeben, so daß

die Zahl der Mitglieder alsbald auf 70 gestiegen und dessen gedeihliche Wirksamkeit gesichert ist. Zum Schlusse nahm er Abschied von den Damen und Vereinsmitgliedern und manches Auge füllte sich mit Thränen bei den herzlichen Worten. Und so muß Stein einen Mann ziehen lassen, der durch volle 15 Jahre daselbst seine schweren Berufspflichten unermüdet und gewissenhaft ausgeübt, dabei ein wahrer Wohlthäter der Armen gewesen und in den politischen Wirren edlen Mannes-muth bewahrt hat.

(Der Herr Erzbischof von Görz), der in Radmannsdorf geboren ist, hat sein Geburtshaus sammt den dazu gehörigen Grundkomplexen der Stadtgemeinde Radmannsdorf zu dem Zwecke geschenkt, daß daselbst ein eigenes Waisenhaus errichtet werde. Die Stadtgemeinde hat dieses Geschenk dankbarst angenommen und bereits die ersten Vorkehrungen zur Realisirung dieser edlen Widmung getroffen.

(Tod des Redakteurs Tomšič.) Am 26. d. wurde der Redakteur des „Slovenski Narod“ in Marburg, Herr Anton Tomšič, todt in seinem Zimmer aufgefunden. Man glaubte anfangs an eine Vergiftung; der gerichtliche Obduktionsbefund aber lautet auf Gehirnschlag.

Entgegnung.

Die löbl. Redaktion des „Laib. Tagblatt“ wird erjucht, folgende Verichtigung auf die Korrespondenz „Roheit eines Katecheten“ entgegenzunehmen:

Aus infernalem Haß gegen mich hat der Korrespondent den wahren Sachverhalt ganz entstellt.

Es ist eine dämonische Lüge, daß ich einen Knaben bei den Haaren gepackt, mit meinem Kopfe auf die Schulbank geschlagen und ihm mit dem Schlüssel mehrere gefährliche Schläge beigebracht hätte, deswegen, weil er die Weisung nicht herjagen konnte.

Der wahre Sachverhalt ist der: Ich sah den Knaben schwätzen, darum fragte ich ihn: „Du, wovon ist jetzt die Rede?“ Da er mir das nicht im Stande war, zu sagen, so berührte ich ihn etwas mit dem Schlüssel, den ich zufällig in der Hand hatte, auf den schon früher mit einer Geschwulst behafteten Kopf, die ich freilich in der Eile nicht gesehen habe. So verging ein Monat; während dieser Zeit ging die Geschwulst in Eiterung über, beschleuniget durch äußere Einflüsse des Regens und der Sonne, zumal die Landkinder oft ohne Kopfbedeckung sind. Die gerichtliche Kommission kam wirklich, den angezeigten Vorfall in Augenschein zu nehmen, fand aber den betreffenden Knaben nicht zu Hause, sondern mußte geraume Zeit warten, bis er geholt wurde. Heute ist er schon gesund.

Was die Ausdrücke anbelangt, die in der Korrespondenz vorkommen, so sind sie ein ganz würdiges Produkt des Korrespondenten-Gehirnes, denn so viel ich ihn zu kennen meine, ist er feinerer durchaus unfähig.

St. Martin bei Littai, 28. Mai 1871.

Kalan, Kooperator.

* Wir überlassen es dem Korrespondenten, die hier gebrauchten Ausdrücke: „Infernales Haß“, „entstellt“ und „dämonische Lüge“ auf ihr gehöriges Maß zurückzuführen.

Eingefendet.

Wie wenig Rücksicht man auf der Rudolfsbahn-Station Krainburg für das Publikum zu tragen pflegt, zeigt folgendes Faktum, das veröffentlicht zu werden verdient. Am Pfingstsonntage wollten mehrere Herren von Krainburg einen Ausflug nach Lees unternehmen und kamen, um ja nicht den Zug zu veräumen, eine halbe Stunde vor der bestimmten Zeit am Bahnhofe an. Als endlich die Kasse eröffnet wurde und sie sich nicht zu derselben herandrängen wollten, so warteten sie geduldig, bis die Reihe an sie käme. Noch standen zirka 10 Personen, von denen einige sogar ihr Reisegepäck bereits abgegeben hatten, vor der Kasse, als zur unangenehmsten Ueberraschung aller, höchstens zwei Minuten nach der bestimmten Zeit, der Zug davonbrauste, ohne daß man sich früher die Mühe genommen hätte, die Zurückgelassenen aufzufordern, gegen Nachzahlung einzusteigen.

Laibach, 30. Mai 1871.

Mehrere Zurückgebliebene.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **S. Steindeder & Comp.** in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafteste Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Höchst beachtenswerth

für alle Diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und Erfolg versprechende Weise dem Glücke die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses
Bottenwieser & Co. in Hamburg.

Witterung.

Laibach, 30. Mai.

Die beiden Pfingstfeiertage schön. Am Pfingstsonntag Nachmittag 6 Uhr Gewitter im Norden, kurzer Regen (0.50"). Gestern herrlicher Tag, Südwestwind mäßig. Heute Vormittags Gewitterwolken, entfernter Donner, mitunter Regen. Wärme Morgens 6 Uhr + 12.0°, Nachm. 2 Uhr + 17.5° R. (1870 + 21.2°; 1869 + 23.7°). Barometer im fallen 325.22". Das samstägige Tagesmittel der Wärme + 11.5°, das sonntägige + 12.1°, das gestrige + 12.9°, beziehungsweise um 1.4°, 0.9° und 0.3° unter dem Normale.

Angewandte Fremde.

Am 29. Mai.

Elefant. Magaris, Triest. — Simon und Parth, Hopfenhändler, Sägerberg. — Polnegovich und Wille, Agram. — Feiser, Kfm., Görz. — Müller, Ingenieur, Wien. — Collambani, Handelsmann, Triest. — Galvani, Handelsmann, Bordenone. — Mavraner, Kfm., Triest. Perich und Kofchar, Cilli. — Valhera, Kfm., Triest. Kolmann, Steinbrüch. — Hirschmann, Kfm., Szalathurn. — Carlin, Bauunternehmer, Vribano. — Cechal, Handelsman, Udine. — Godnik, Triest.
Stadt Wien. Baron Apfalter, Kreuz. — Steinlin, Josefthal. — Winter, Kfm., Triest. — Graf Pače, Ponomisch. — v. Gutmannsthal, Präsident, Triest. — Göhl, Kfms. Gattin, Stein.
Balserischer Hof. Hribar, Prag. — Puntschert und Habernig, Klagenfurt. — Vegre, Graz. — Scandola, Ingenieur, Turin. — Schweinburg und Hirschler, Wien. — Stegner, Fiume. — Querini, Vicenza. — Birker, Kfm., Wolfsberg. — Kneuse, Silbhaber, Agram.
Mohren. Mailänder, Kfm., und Ferarri, Handels-Agent, Fiume. — Karl und Julius Nidel, Weissenfels. — Neumann, Steinbüchel. — Perles, Bahnbeamter, Wien. — Schieber, Kommiss, Klagenfurt. — Stofsch, Kfm., Konstantinopel. — Telenke, Groß-Kanisha.

Verstorbene.

Den 27. Mai. Elisabetha Ruffhaim, Kindsfrau, alt 80 Jahre, in der Stadt Nr. 45 an Altersschwäche.
Den 28. Mai. Dem Martin Kollman, Tagelöhner, sein Sohn Martin, alt 8 Jahre, im Elisabeth-Kinderspital, an der Polanavorstadt Nr. 67 am Fehrfieber. — Mathias Duit, Zwängling, alt 43 Jahre, im Zwangsarbeitshaus Nr. 47 an der Lungenlähmung.
Den 29. Mai. Josef Korin, Kaiserler, alt 57 Jahre, im Zivilspital, an Erschöpfung der Kräfte. — Andreas Sattler, Tagelöhner, alt 53 Jahre, am Kastellberge Nr. 57 an der Pflmie. — Herr Mathias Stergar, Linien-Mauth-Einnehmer, alt 71 Jahre, in der Stadt Nr. 122 an Lungenentzündung. — Dem Herrn Bingen Camernit, Steinmetzmeister, sein Kind, Peregrina, alt 3 Wochen, in der St. Peter-vorstadt Nr. 21 an Fraisen.

Lottoziehung vom 27. Mai.

Triest: 51 80 64 65 83.

Telegramme.

Versailles, Sonntag den 28. Mai, Abends.
Der Aufstand ist vollständig unterdrückt. In Paris existirt keine Insurgentenbande mehr. In Roquette wurden 169 Geißeln vorgefunden; die Insurgenten erschossen 64 Geißeln, worunter den Erzbischof, den Pfarrer Deguerry, Präsidenten Bonjean.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 30. Mai.

Sperr. Rente österr. Papier 39.35. — Sperr. Rente österr. Silber 69.10. — 1860er Staatsanlehen 102. — Bankaktien 792. — Kreditaktien 282.70. — London 124.25. — Silber 122.40. — K. 1. Münz-Dukaten 5.89. — Napoleonsd'or 9.89.

Ein Fortepiano

von Streicher in Wien, Palisanderholz, beste Konstruktion, wegen Abreise um 400 fl. zu verkaufen. (247)
Anfrage: Neuer Markt im Landhause beim Portier.

Dr. Moriz Gauster,

bisher in Stein, übt seine ärztliche Praxis vom

1. Juni an

in Laibach aus. (246)
Wohnung: Sparkassegebäude, zweiter Stock Nr. 16.

Ordinationsstunden von halb 12 bis halb 1 Uhr Mittags.

Entgegnung.

Ein Anonismus erlaubt sich den gewiß unpassenden Scherz, mich in den öffentlichen Blättern aufzufordern, ihm meinen Wohnort bekannt zu geben. Es ist mir unmöglich, diese lecke Aufforderung zu ignoriren, da ich gegen niemanden irgendwelche Verpflichtung habe. (249)

Erasmus Murgel.

Ich zeige hiermit höflichst an, daß ich die zahnärztlichen Ordinationen bis Samstag fortführe und am 1. September wieder in Laibach eintreffe, danke zugleich dem p. t. Publikum für das mir so zahlreich geschenkte Zutrauen, welches ich auch fernerhin zu rechtfertigen bestrebt sein werde. Meine künftige Wohnung werde ich seinerzeit bekannt machen. Hochachtungsvoll (245)

A. Paichel,

Zahnarzt.

Ordination von 9 bis 6 Uhr im **Heimann'schen Hause.**

Zahnweh!

jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser **LITON**, wenn kein anderes Mittel hilft! Zit. à 50 fr. bei Herrn Apotheker **Birschtz.** (127-7)

Zausende

werden oft an zweifelhaften Unternehmungen gewagt, während vielfach Gelegenheit geboten ist, mit geringer Einlage zu bedeutenden Kapitalien zu gelangen.

Durch ihre vortheilhafte Einrichtung ganz besonders zu einem soliden Glückveruche geeignet ist die vom Staate Hamburg genehmigte und garantierte große Geld-Verlosung,

1/4 Million Mark

eventuell als Hauptgewinn, überhaupt aber Gewinne von **Mark 150.000 — 100.000 — 50.000 — 40.000 — 25.000 — 2mal 20.000 — 3mal 15.000 — 3mal 12.000 — 1mal 11.000 — 3mal 10.000 — 4mal 8000 — 3mal 6000 — 11mal 5000 — 2mal 4000 — 28mal 3000 — 106mal 2000 — 6mal 1500 — 3mal 1200 — 156mal 1000 — 206mal 500** etc. etc bietet obige Verlosung in ihrer Gesamtheit und kann die Betheiligung um so mehr empfohlen werden, als weit über die Hälfte der Lose im Laufe der Ziehungen mit Gewinn gezogen werden müssen.

Zu der schon am

21. Juni d. J.

stattfindenden 1. Ziehung kosten:
**Ganze Original-Lose fl. 3,-
Halbe " " " 1,-
Viertel " " " 1,-**

wobei wir ausdrücklich bemerken, daß von uns nur die wirklichen, mit dem amtlichen Wappen versehenen Original-Lose versandt werden.

Das unterzeichnete Großhandlungshaus wird geneigte Aufträge gegen Einlegung des Betrages in Banknoten sofort ausführen und Verlosungspläne gratis beifügen; auch werden wir wie bisher bestrebt sein, durch pünktlichste Ueberlieferung der amtlichen Ziehungslisten, sowie durch sorgsamste Bedienung das Vertrauen unserer geehrten Interessenten zu rechtfertigen.

Da der größte Theil der Lose bereits placirt ist und bei dem lebhaften Anspruche, dessen sich unsere glückliche Kollekte erfreut, die noch vorrätigen Lose bald vergriffen sein dürften, so beliebe man sich mit Bestellungen baldigst direkt zu wenden an

Bottenwieser & Co.,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

**Man biete dem Glücke die Hand!
250.000 M. Crt.**

im günstigsten Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **24.900 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell M. Crt. **250.000**, speziell aber **150.000, 100.000, 50.000, 40.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8000, 6000, 5000, 3000, 105 mal 2000, 156 mal 1000, 206 mal 500, 11.600 mal 110** etc.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantierten Geld-Verlosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 21. Juni 1871 statt

und kostet hierzu

- 1 ganzes Original-Los nur fl. 4,-
- 1 halbes " " " " 2,-
- 1 viertel " " " " 1,-

gegen Einsendung des Betrages in österreichischen Banknoten.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und halten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3 mal die ersten Haupttreffer in 3 Ziehungen laut offiziellen Beweisen erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt. (206-8)

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon in naher Ziehung halber alle Aufträge baldigst direkt zu richten an

S. Steindecker & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **O. D.**

Wiener Börse vom 27. Mai.

Staatsfonds	Beit	Barc	Werb	Wert
Spec. Rente 6 1/2 Per.	59.30	59.40	Cess. Hypoth.-Bant	---
dit. v. 1854 in Silber	69.31	69.00	Prioritäts-Oblig.	---
dit. von 1854	91.51	95.00	Edelb.-Gef. zu 500 Fr.	110.50
Lose von 1860, ganze	100.00	100.00	dit. Bonds 6 p. Ct. 1838	939.00
Lose von 1860, fünft.	112.75	113.00	Worb. (100 fl. 3.25)	99.00
Prämienf. v. 1864	129.16	129.30	Edelb.-B. (200 fl. 3.25)	88.75
Grundentl.-Obl.			Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Steiermark zu 5 p. Ct.	93.00	94.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Kärnten, Krain			Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
u. Krainland 5	86.00	86.50	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
ungarn zu 6	78.75	80.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Brasil. u. Cear. 5	84.50	85.50	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Siebendbr. 5	73.75	76.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Aktion.			Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Nationalbank	787.00	787.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Union-Bank	278.50	274.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Kreditanstalt	261.80	262.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
R. B. Edcompt.-Gef.	892.00	893.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Anglo-östr. Bank	248.50	244.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Cess. Bodencred.-B.	258.00	260.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Cess. Hypoth.-Bant	85.50	89.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Steier. Edcompt.-Bf.	140.00	140.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Franko-Ostria	116.25	116.50	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Kais. österr. Merob.	2285.00	2290.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Südbahn-Gesellsch.	173.00	173.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Kais. Elisabeth-Bahn	222.75	223.50	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Kais. Ludwig-Bahn	260.50	261.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Siebendbr. Eisenbahn	170.10	171.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Staatsbahn	421.50	422.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Kais. Franz-Josef-B.	201.00	201.50	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Kais. Ferd. Credit	176.50	177.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Wittelsb.-Krum. Bahn	177.25	177.75	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Pfandbriefe.			Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Nation. 5.25. verlosb.	92.60	92.50	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
ung. Bod.-Creditanst.	82.25	82.50	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Wittelsb.-Bod.-Credit	106.25	106.50	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
dit. in 53 J. ruf. 2.	86.80	87.00	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Münzen.			Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Nation. 5.25. Ducater	5.88	5.91	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
20-Francstüd.	9.90	9.91	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Bereinsthater	1.83	1.83	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75
Silber	122.30	122.30	Edelb.-B. (100 fl. 3.25)	88.75